



Schulkulturen im Vergleich

Schulkulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede
an Berufs- und Allgemeinbildenden
österreichischen Schulen

Peter Slepcevic-Zach (Universität Graz, WIPÄD)

Karina Fernandez (PH Steiermark)

Gerlinde Janschitz (Deutsches Jugendinstitut)



Ablauf

Schulkultur

Fend – Helsper

Forschungsinteresse

Stichprobe und Methode

Ergebnisse

Diskussion

Fonds Schulkulturbegriff: Kulturreich vs. Kulturarm



Kritik: es wird der Umstand verkannt, dass auch die „**schlechteste Schule [...]** soziale **Wirklichkeit und insofern ‚Kultur‘ [ist]**“ (Terhart 1994, S. 694)

Deskriptiv-analytische Theorien

- Kultur nicht länger positives Ziel – Ausgangspunkt ist Pluralität von Schulen – *Schulkulturen* (Helsper et al. 1997; Helsper et al. 2001)
- Ziele:
 - Erfassung eines Ganzen – Schule als „symbolische Sinnordnung“ mit Dimensionen wie Lehrinhalte und Lehrformen, Beziehungen zwischen den Beteiligten, Leitungsformen,...
 - Dieses „Ganze“ wird als spannungsvoll aufgefasst
 - verschiedene Sinnordnungen
 - Diskurse und Praktiken von Akteursgruppe zu Akteursgruppe unterschiedlich – „Anerkennungskämpfe“
 - Beziehung zu den übergeordneten Ebenen (Schulaufsicht, Schulverwaltung, schulpolitischen Akteuren) konfliktreich



Deskriptiv-analytische Theorien: Werner Helsper

Schulkultur ist als die symbolische Ordnung der einzelnen Schule in der Spannung von **Realem, Symbolischem und Imaginärem** zu fassen. Die Schulkultur wird generiert durch die handelnde Auseinandersetzung der schulischen Akteure mit übergreifenden, bildungspolitischen Vorgaben und Strukturierungen vor dem Hintergrund historischer Rahmenbedingungen und der sozialen Auseinandersetzung um die Durchsetzung und Distinktion pluraler kultureller Ordnungen und deren Hierarchisierung.

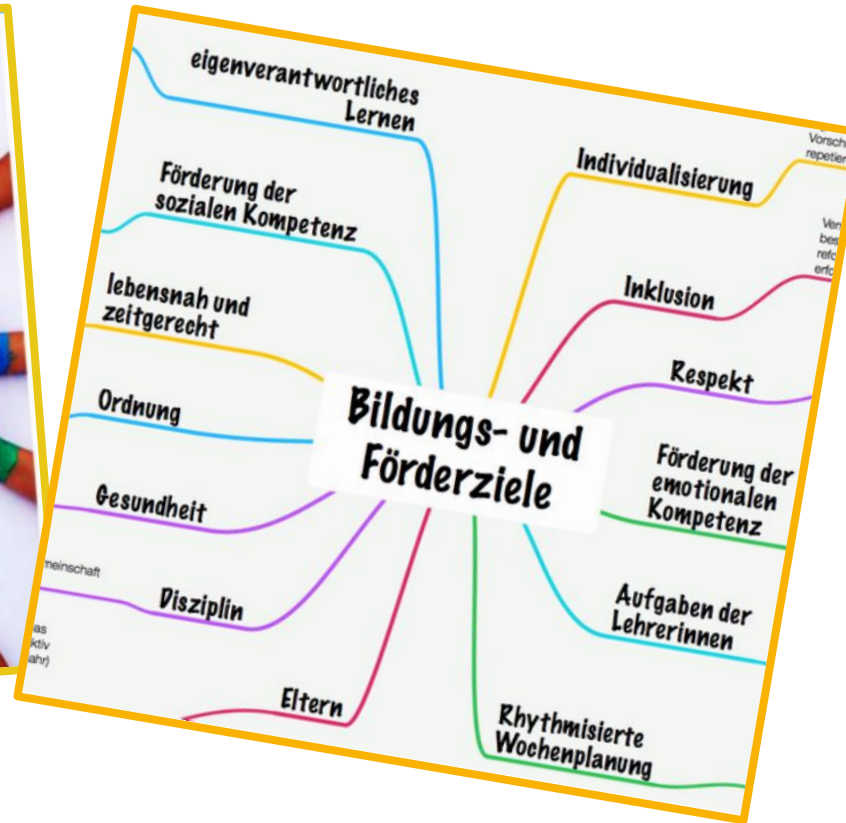
(Helsper 2008, S. 66f.; H.d.V.)

Helspers Schulkulturbegriff

Das Reale: Strukturprinzipien höherer symbolischer Ordnungen (Oevermann 2007) des Bildungssystems und damit einhergehende grundlegende Strukturprobleme

Das Imaginäre: ideale pädagogische Entwürfe und damit verbundene Selbstentwürfe der jeweiligen Schule

Das Imaginäre



Helpers Schulkulturbegriff

- **Das Reale:** Strukturprinzipien höherer symbolischer Ordnungen (Oevermann 2007) des Bildungssystems und damit einhergehende grundlegende Strukturprobleme
- **Das Imaginäre:** ideale pädagogische Entwürfe und damit verbundene Selbstentwürfe der jeweiligen Schule
- **Das Symbolische:** Interaktionen innerhalb und zwischen den verschiedenen Akteur:innengruppen, Regeln, Rituale, Ausgestaltung von Materialien und Inhalten

Das Symbolische

Schulregeln



Stopp heißt Stopp!



Ich bin freundlich und tue keinem weh!



Ich melde mich beim Lehrer an und ab!



Ich bin im Schulgebäude leise!



Ich renne nicht im Schulgebäude!



Ich gehe pünktlich in die Klasse!

Unsere Schulregeln



Ich verletze niemanden mit dem, was ich sage oder tue.



Ich nehme die Sachen anderer nur mit Erlaubnis und gebe sie so zurück, wie ich sie bekommen habe.



Ich hinterlasse alles sauber, heil und ordentlich.



Ich lasse jeden in Ruhe arbeiten und spielen.



Ich erscheine pünktlich.



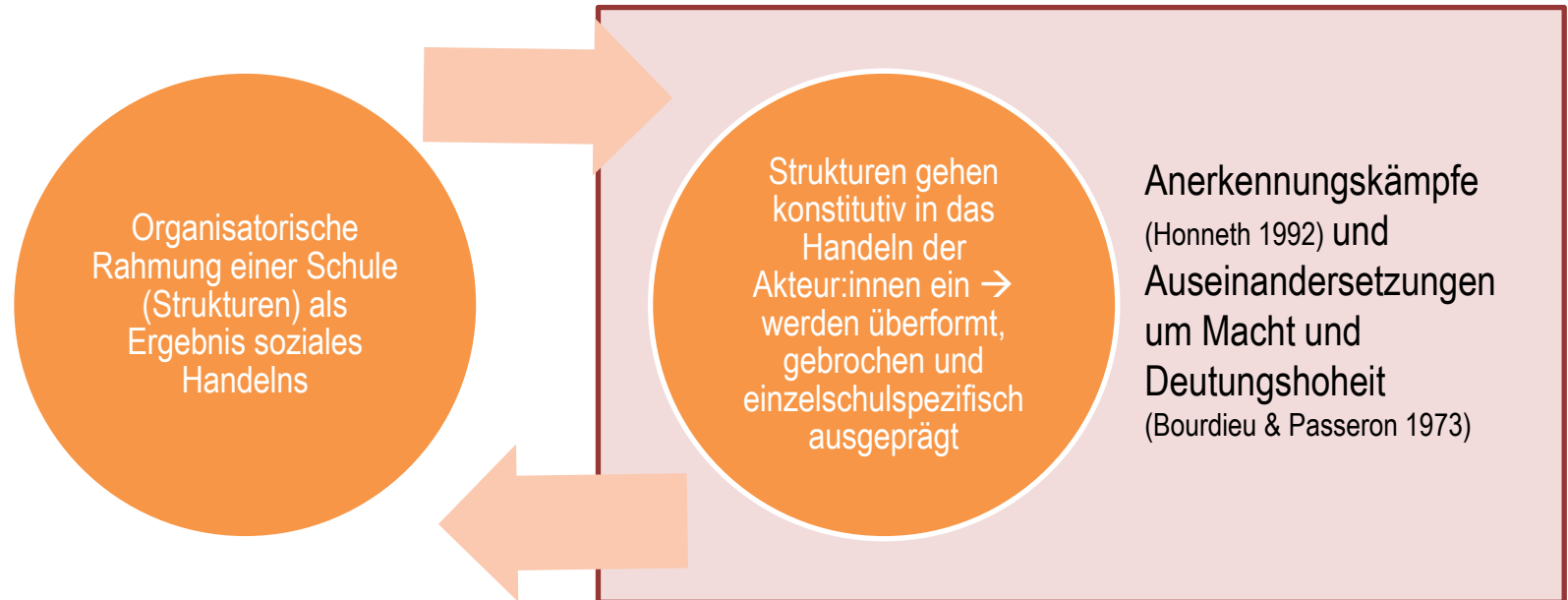
Ich lasse meine elektronischen Geräte zu Hause oder sie sind ausgeschaltet und nicht sichtbar.



Ich halte mich an die Anweisungen des Schulpersonals.

Schulkultur und Akteur:innen

Vermittlung zwischen Struktur und Handeln als theoretische Grundlage bei Helsper (Helsper et al. 2001)



Zusammenfassung Helspers Schulkulturbegriff

1. Schulkultur als symbolische Ordnung im Spannungsverhältnis von Realem, Symbolischem und Imaginärem
2. Struktur- und handlungsvermittelnde Perspektive auf Schule
3. Konfliktreiche Auseinandersetzungen schulischer Akteur:innen
4. Schulkulturelle Dimensionen (Leistung, Inhalte, Pädagogische Orientierung, Partizipationsformen) (Helsper et al. 2001)

Forschungsinteresse und -ziel

- Wie gestalten sich Schulkulturen an unterschiedlichen Schulen?
- Lassen sich systematische Unterschiede sowohl der Schulform (AHS/MS) als auch der Region (Stadt/Land) herausarbeiten?
- Gibt es einen Zusammenhang schulkultureller Ausrichtung und der sozialen Zusammensetzung der Schüler:innenschaft?
- Findet eine Übernahme von Orientierungsmustern der Schule in die Orientierungsmuster der Schüler*innen statt?
- Übertragbarkeit auf Berufsbildung (BHS)?

Stichprobe und Methodisches Vorgehen

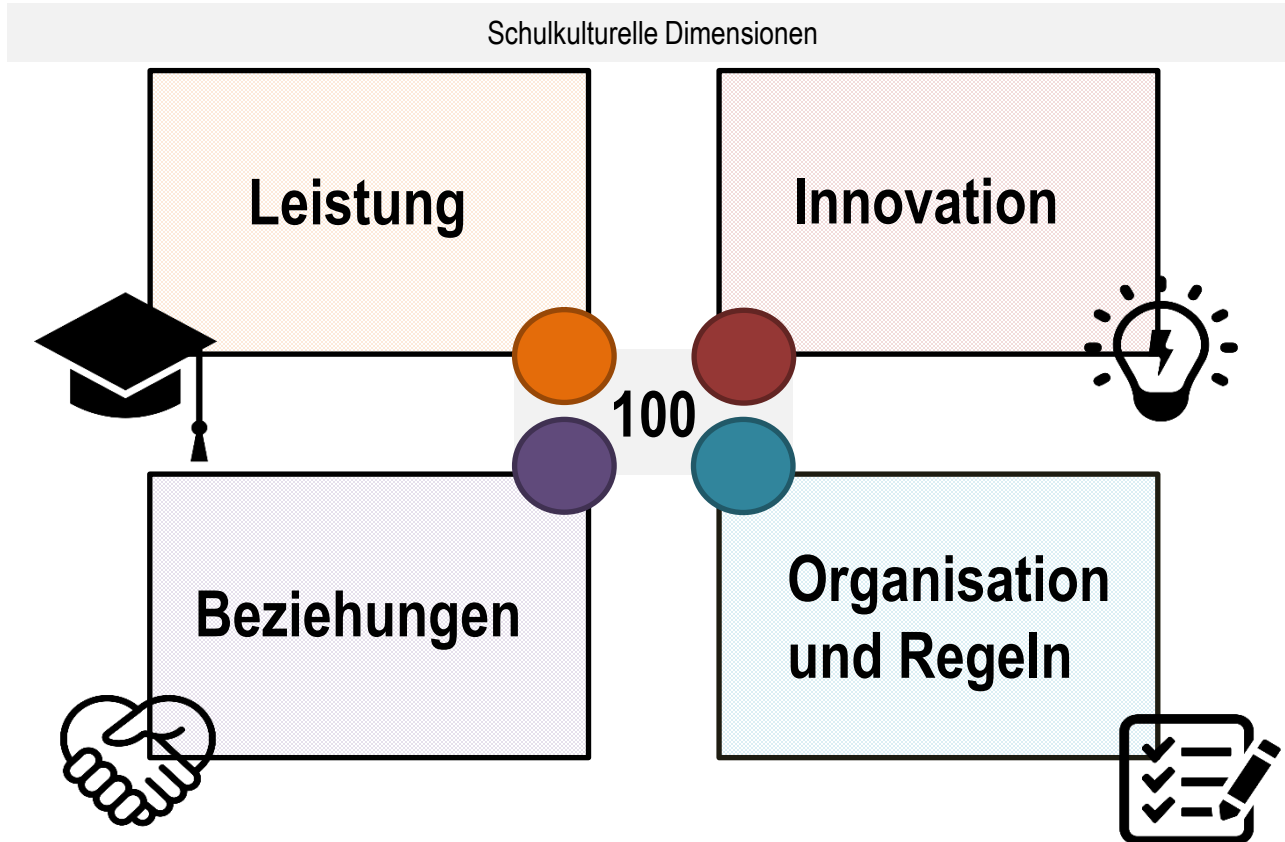
- Quantitative Erhebungen in Lehrer:innenkollegien
- Betreuungslehrende WIPÄD

	Gymnasien	Mittelschulen
Graz	2	3
Steirischer Bezirk	2	2

Weitere Erhebungen im Projekt

- Gruppendiskussionen
- 9 Interviews mit Schulleitungen
- Ethnographische Schulspaziergänge (Wöhler et al. 2016)
- Auswertungsstrategie: Qualitativer Methodenmix
 - Qualitative Inhaltsanalyse (Kuckartz 2012), Einzelfallbeschreibungen, dokumentarischen Methode (Bohnsack), Grounded Theory

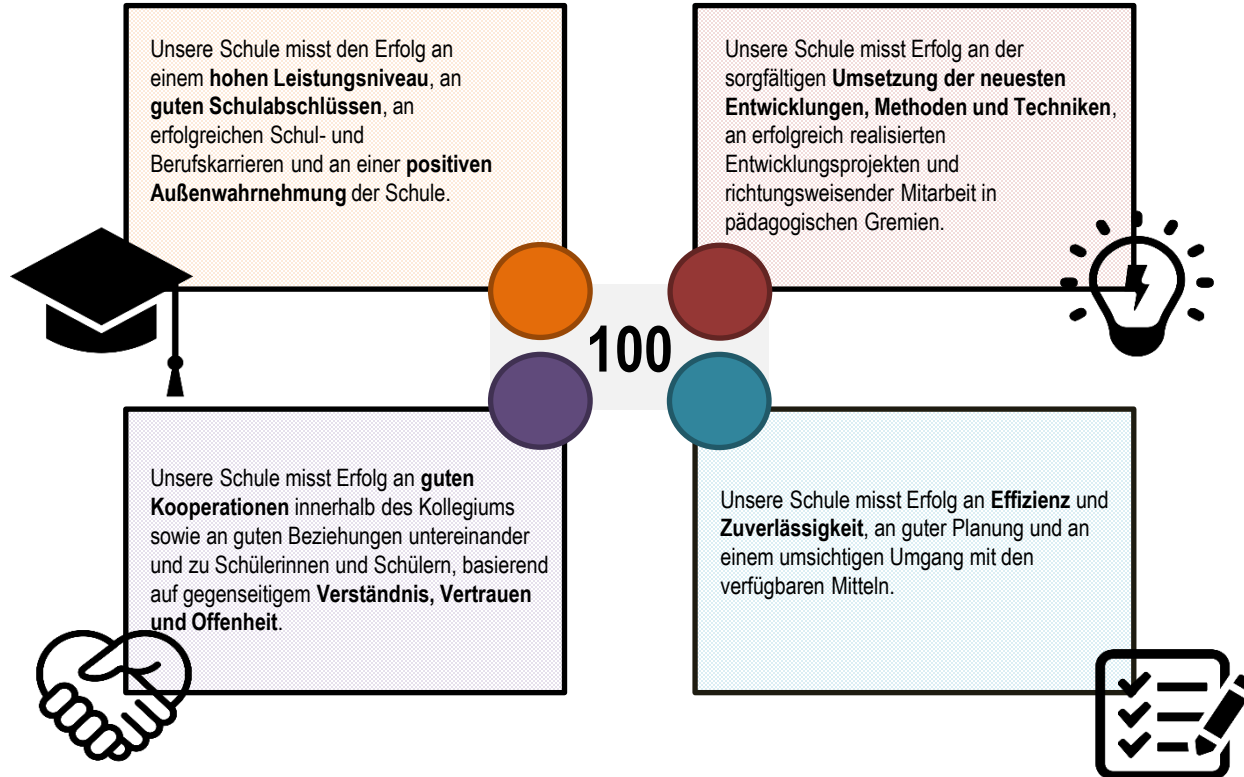
Erhebungsinstrument I



In Anlehnung an
Qkult (Kurz, Ittner &
Landwehr 2016)

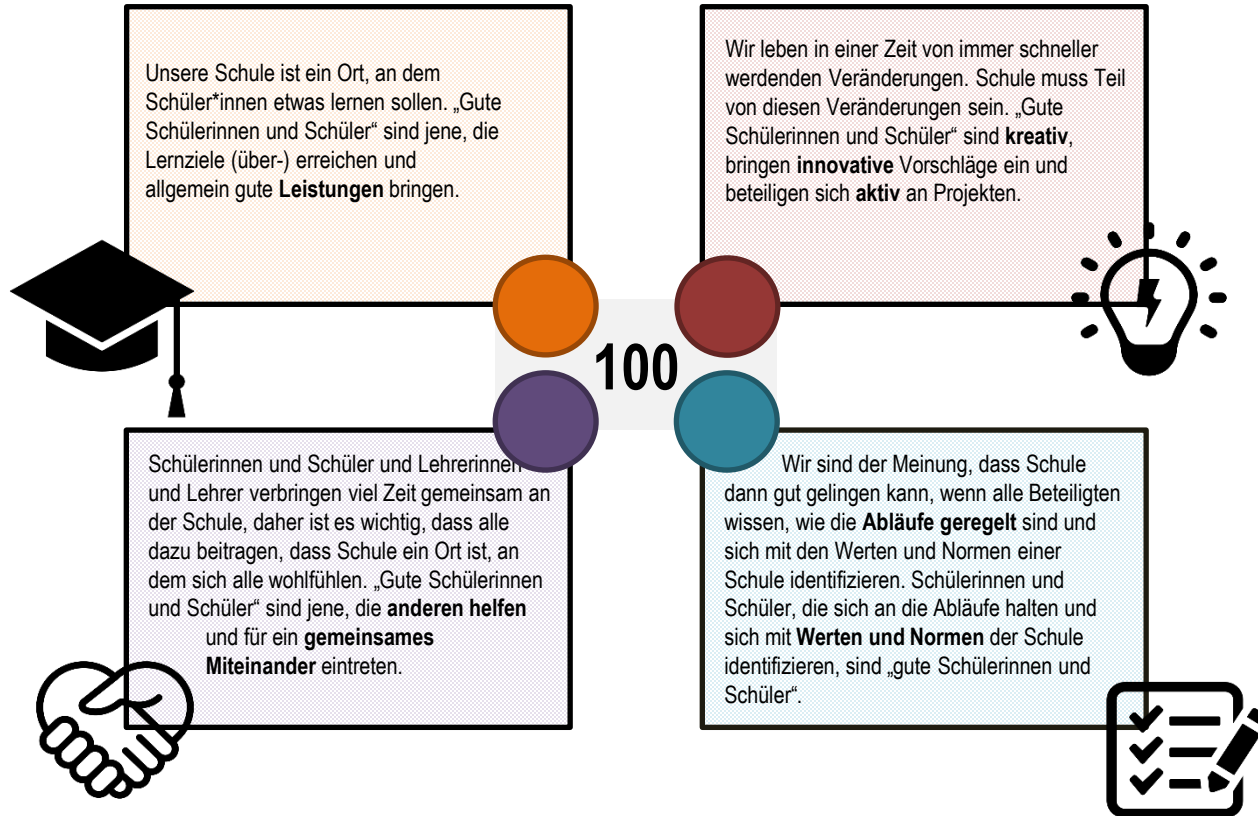
Erhebungsinstrument II

Erfolgskriterien an unserer Schule



Erhebungsinstrument III

Was ist eine gute Schülerin bzw. ein guter Schüler?



Ergebnisse

- Einzelschulspezifische Schulkulturen → jede Schule hat bzw. ist ihre eigene Schulkultur!
- Dennoch: starke Ähnlichkeit mancher Schulen in ihrer schulkulturellen Ausrichtung
- Ergebnisdarstellung nach Schulen (Gruppen schulkulturell ähnlich ausgerichteter Schulen):
 - Gruppe 1: Städtische Mittelschulen mit starkem Organisations- und Beziehungsfokus
 - Gruppe 2: Gymnasien mit starkem Leistungsfokus
 - Gruppe 3: Schulen mit starkem Beziehungsfokus
 - Gruppe 4: BHS mit einer Kombination

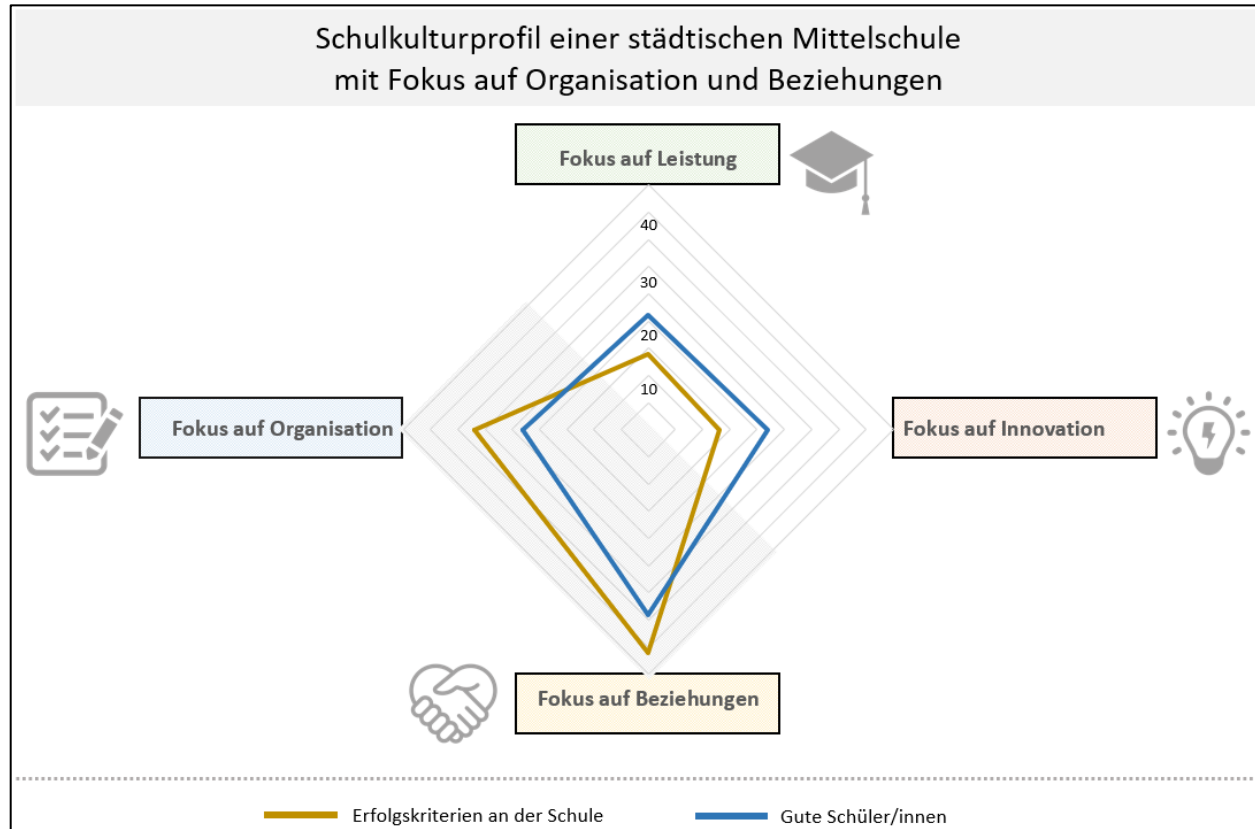


Gruppe 1: Städtische Mittelschulen

- Gruppe 1 umfasst zwei städtische MS
- Strukturmerkmale
 - Hoher Anteil an SuS mit Nicht-Deutscher Muttersprache
- Schulkulturelle Schwerpunktsetzungen
 - Klare Regeln, gute Organisation und klar vorgegebene Strukturen
 - Starker Beziehungsfokus



Gruppe 1: Schulkulturprofil



Gruppe 1: Dimensionen

Beziehungen (LuL): guter Zusammenhalt im Kollegium, Beziehung zu SuS schwierig (Umgangsformen, muss oft geschrien werden)

Beziehungen (SuS): Verhältnis mit LuL kompliziert; Streitigkeiten und Diskussionen; LuL schreien und sind laut; SuS können sich nicht „wehren“

Regeln/Innovationen: Strenge oder fehlende Regeln (keine Innovation); Direktor:in als Schlüsselfigur

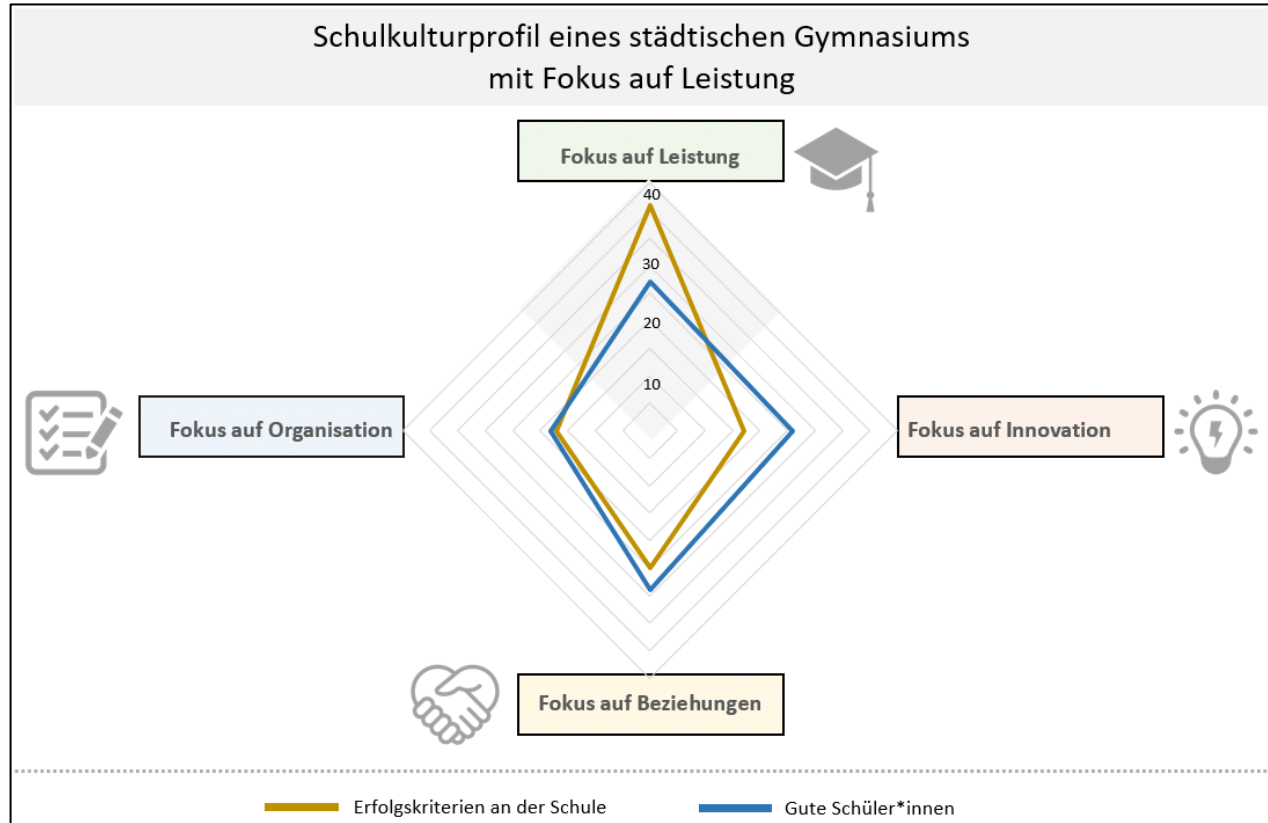
Leistung: spielt keine Rolle, Niveau der SuS zu niedrig, im Rahmen der Möglichkeiten das Beste rausholen

Gruppe 2: Leistungsorientierte Gymnasien

- Gruppe 2 umfasst zwei städtische und ein ländliches Gymnasium
- Strukturmerkmale
 - Schüler:innen mit hohem Leistungsniveau
 - stärker soziale Durchmischung am ländlichen Gymnasium
 - kaum SuS mit Migrationshintergrund
- Schulkulturelle Schwerpunktsetzung
 - Starker Leistungsfokus



Gruppe 2: Schulkulturprofil



Gruppe 2: Dimensionen

Leistung: Sehr wichtig (Ruf der Schule), Noten in Verantwortung der SuS

Regeln/Innovationen: Außerunterrichtliches Engagement für LuL als Pflicht; keine strengen Regeln für SuS (liberaler Umgang), konservative Ausrichtung, Wandel nicht erwünscht

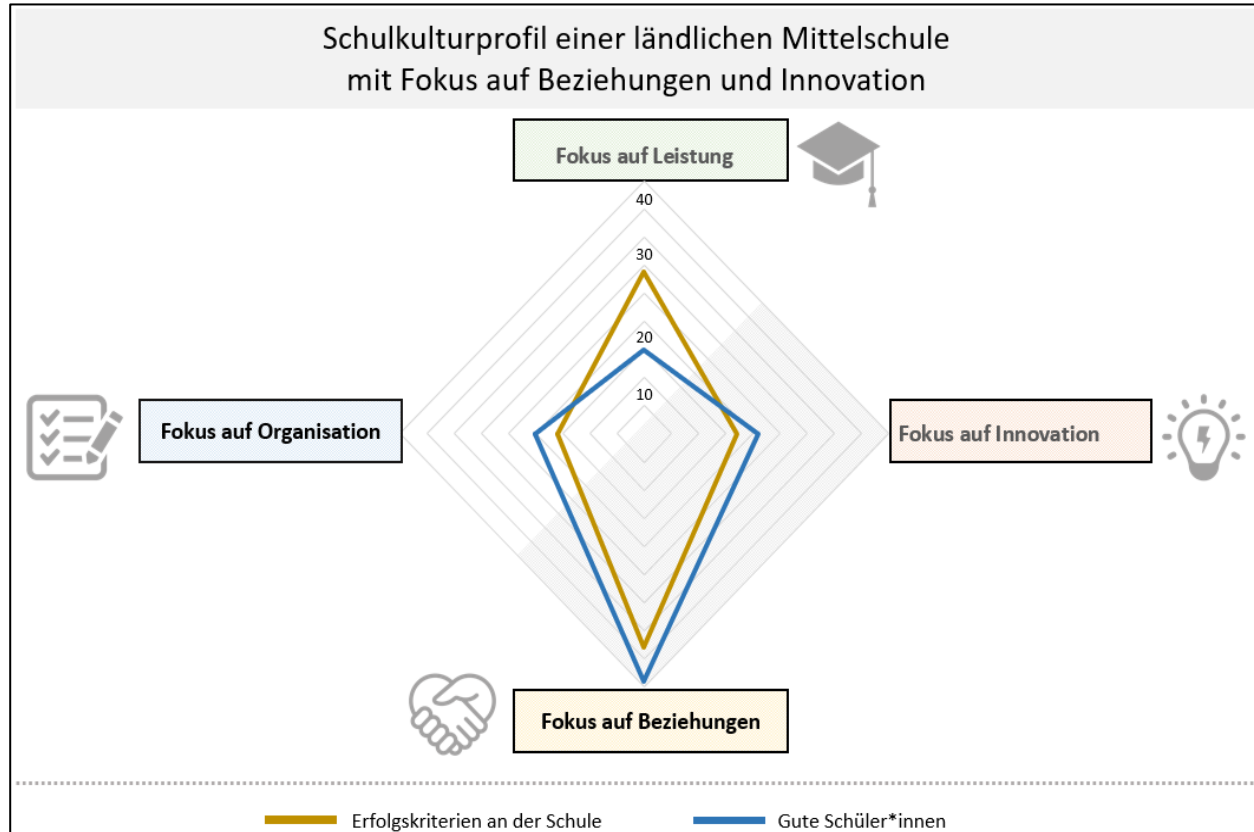
Beziehungen: Unpersönliches SuS-LuL Verhältnis (SuS sind nett), Zusammenarbeit LuL nur beruflich, Hierarchisches Kollegium

Gruppe 3: Schülerzentrierte Schulen

- Gruppe 3 umfasst zwei ländliche Mittelschulen, ein ländliches und ein städtisches Gymnasium (Unterstufe als MS geführt)
- Strukturmerkmale:
 - Mittelschulen: starke soziale Durchmischung der Schüler*innen
- Schulstruktureller Schwerpunktsetzung
 - Starker Beziehungsfokus
 - Hohe Innovationsbereitschaft



Gruppe 3: Schulkulturprofil



Gruppe 3: Dimensionen

Beziehungen: Wohlergehen der SuS wichtig, Schule als persönlicher Ort

Regeln: gemeinsames Miteinander, soziale Kompetenzen wichtig; gewaltfreie Konfliktlösung

Innovation: Ständiger Wandel als Markenzeichen, Fehler werden toleriert

Leistung: Wichtig aber im Fokus stehen die SuS (Persönlichkeitsentwicklung)

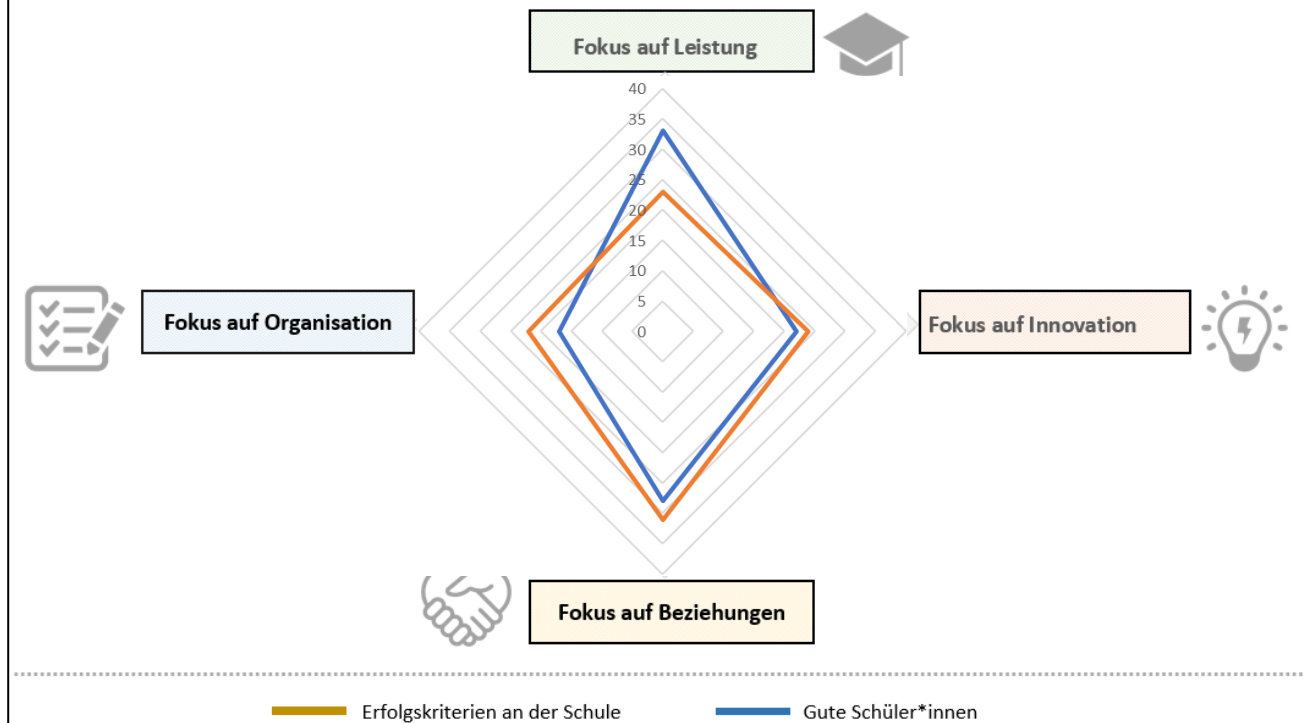
Gruppe 4: BHS

- Gruppe 4 umfasst acht berufsbildende höhere Schulen (Handelsakademien und humanberufliche Schulen) in der Steiermark und Kärnten
- Eher größere Schulen mit Betreuungslehrenden

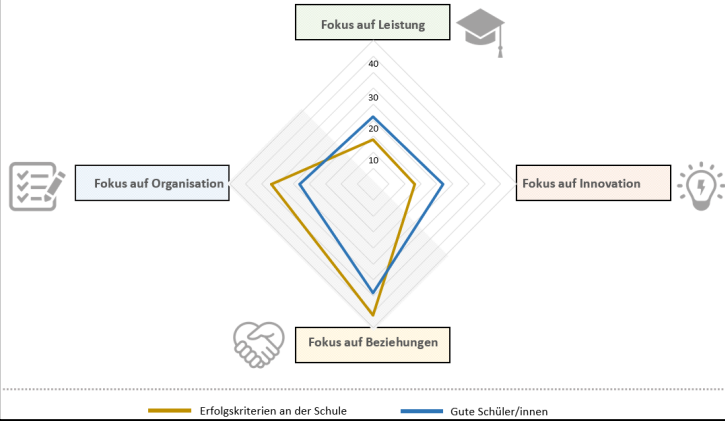


Gruppe 4: Schulkulturprofil

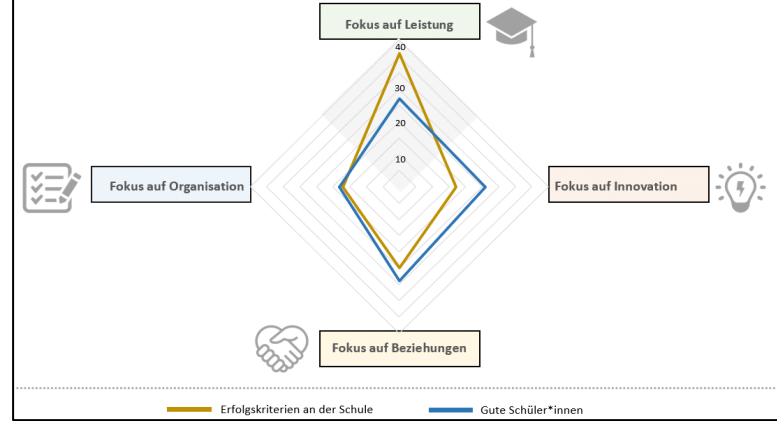
Schulkulturprofil Betreuungslehrer:innen HAK



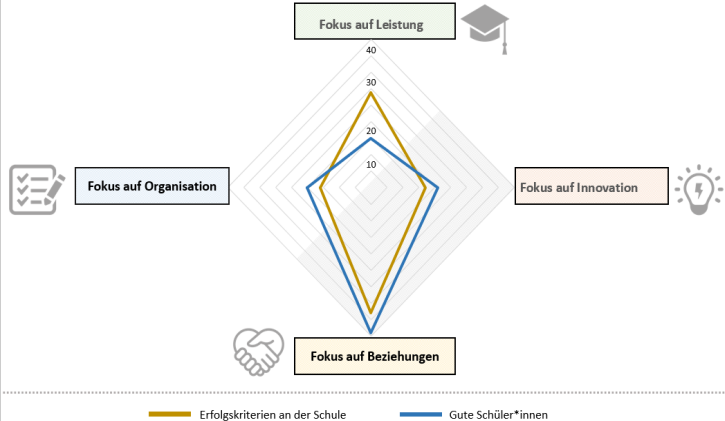
Schulkulturprofil einer städtischen Mittelschule mit Fokus auf Organisation und Beziehungen



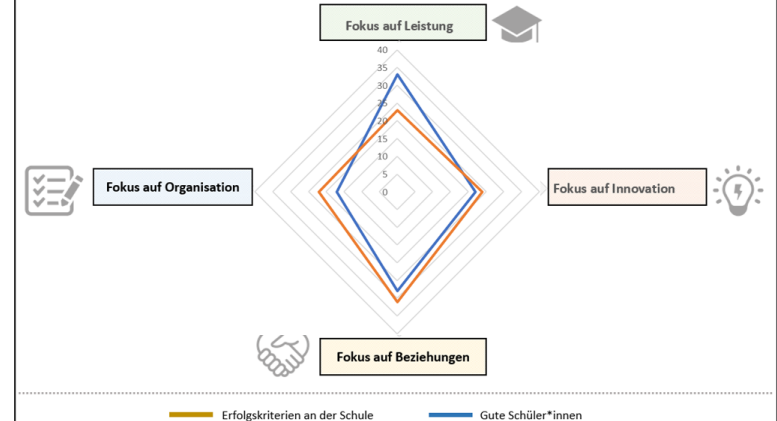
Schulkulturprofil eines städtischen Gymnasiums mit Fokus auf Leistung



Schulkulturprofil einer ländlichen Mittelschule mit Fokus auf Beziehungen und Innovation

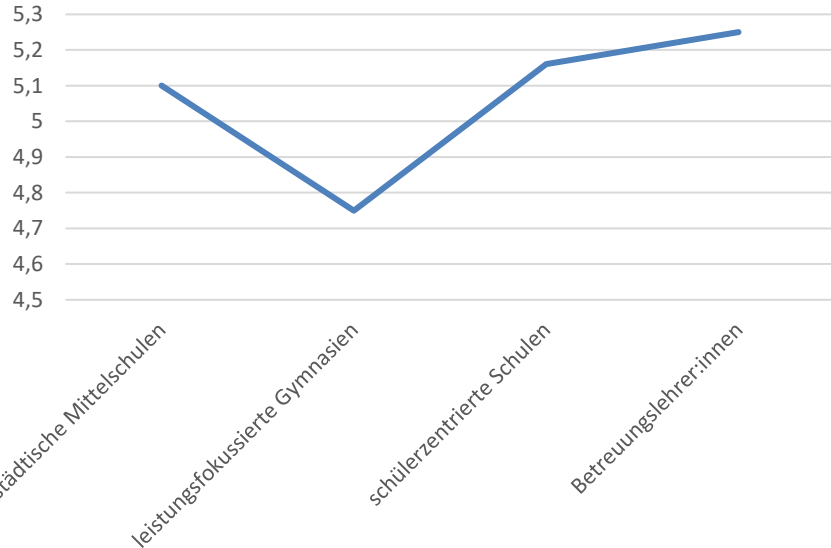


Schulkulturprofil Betreuungslehrer:innen HAK

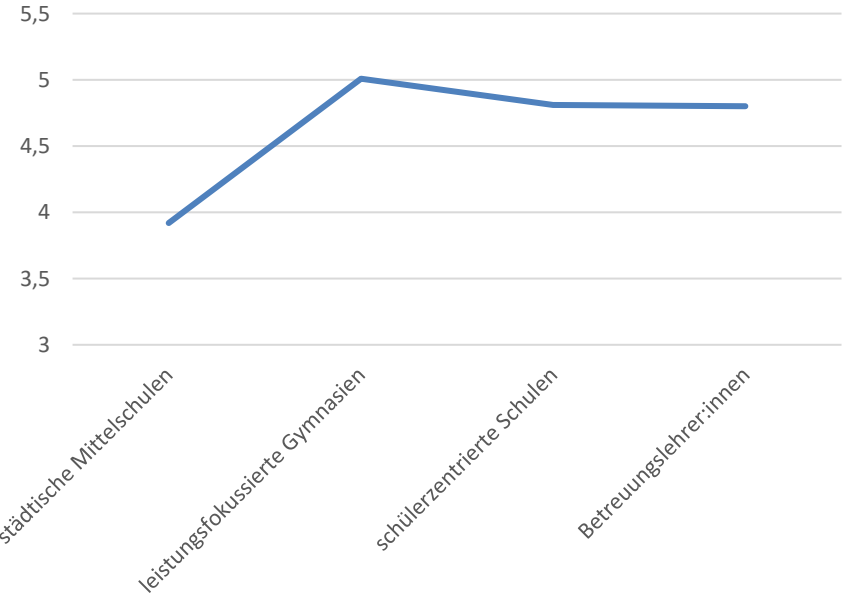


Vergleich zwischen den Gruppen

An unserer Schule legen wir Wert darauf, auch die emotionalen Bedürfnisse unserer Schüler:innen zu decken.

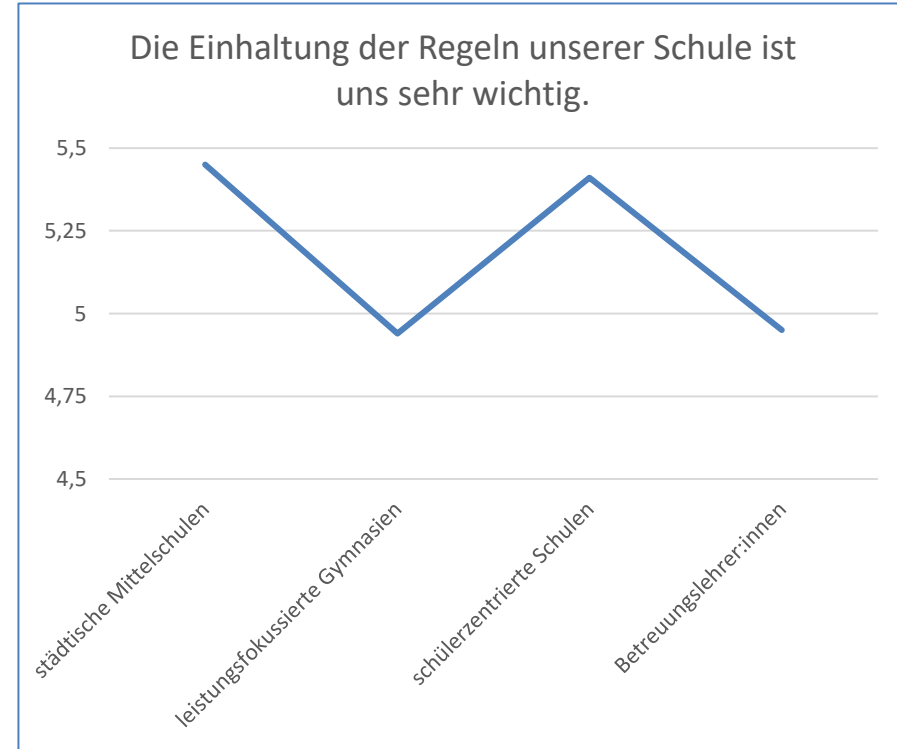
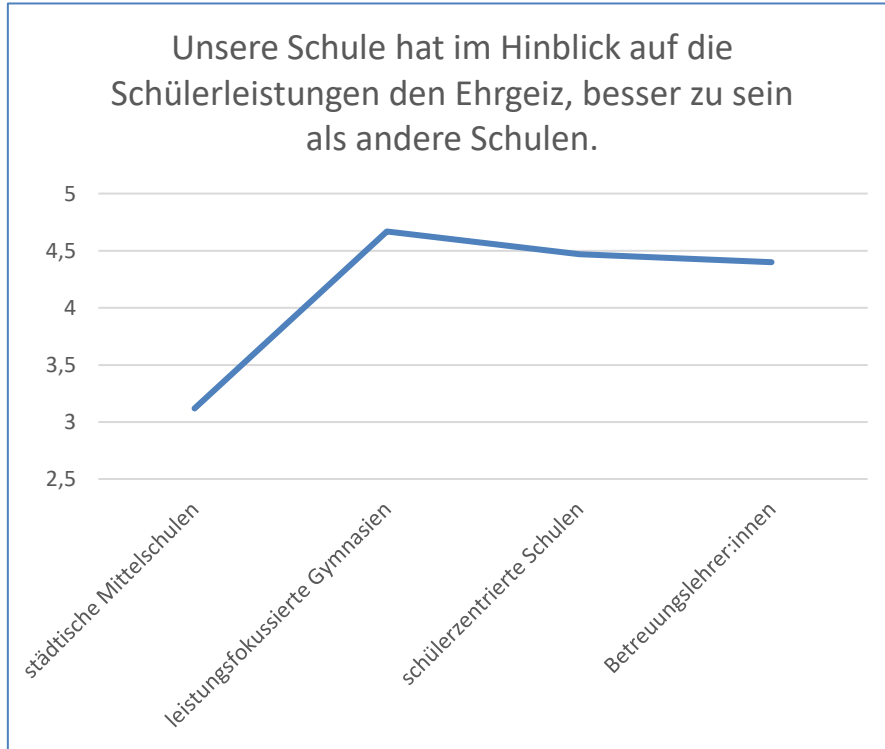


Gute Schulleistungen sind uns bei unseren Schüler:innen sehr wichtig.



6 = stimme völlig zu; 1 = stimme gar nicht zu; N=242

Vergleich zwischen den Gruppen



6 = stimme völlig zu; 1 = stimme gar nicht zu; N=242



Diskussionsstränge

**Schulkultur
als Thema**

**BMHS als
„ganze“
Schule**

**Berufs-
schulen**



Schulkulturen im Vergleich

Schulkulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede
an Berufs- und Allgemeinbildenden
österreichischen Schulen

Peter Slepcevic-Zach (Universität Graz, WIPÄD)

Karina Fernandez (PH Steiermark)

Gerlinde Janschitz (Deutsches Jugendinstitut)



Schulkulturelle Dimensionen bei Helsper

Theoretische Bezugspunkte: Schulkultur

- Hintergrund
 - Übergang von struktur- zu kulturorientiertem Blickwinkel auf Schule (Terhart 1994)
 - Einzelschule als pädagogische Handlungseinheit (Fend 1986)
- Unscharfe Begriffsabgrenzung: z.B. Schulklima, Schulleben (Schönig 2002; Loeffelmeier 2009; Radisch 2009)
- Ab Mitte 1980er Jahre – starke Verwendung des Begriffs
- Cultural Turn in der Schulpädagogik

Normative Schulkulturtheorien

- Bewertung von Schulen anhand der Kategorien „gut“ und „schlecht“ bzw. Schule mit „viel“ und „wenig“ Kultur
- Kultur als positiver Zielzustand
 - Kultur verweist auch auf defizitären Zustand schlechter Schulen, den es mittels ‚Kultivierung‘ zu überwinden gilt (Kluchert 2009; Idel & Stelmaszyk 2015).
- Zusammenhang zur Schulqualität/QM (Fend 1988; Holtappels 1995; Seibert 1997)
- Schulkultur sichtbar durch Symbolisierung, Ereignisse und Sprache

Gruppe 1: Beziehungen (SuS-Perspektive)

- Verhältnis mit Lehrer*innen ist schwierig und kompliziert
- Streitigkeiten und Diskussionen mit LuL stehen an der Tagesordnung
- LuL schreien sehr viel und sind laut
- SuS haben das Gefühl, sich nicht „wehren“ zu können und nicht gehört zu werden

Gruppe 1: Regeln und Innovation

- Balanceakt zwischen zu strengen und fehlenden Regeln zulasten von schulischer Innovation
- MS1: Schule als regelloser Ort; LuL können sich nicht durchsetzen
 - *„Ich denke, manche Lehrer sind nicht streng genug. [...] Die können sich halt nicht durchsetzen bei den Schülern“ (Schüler MS Stadt 1)*
- MS2: klare Regeln und strenge Konsequenzen; dadurch wenig Innovation möglich
 - *„Sie [die Schüler/innen] brauchen wirklich geregelte Vorgaben, weil sonst können sie fast nichts machen“ (Lehrkraft MS Stadt 2)*
- Schlüsselfigur: Rektor*in
 - Strikte Einhaltung der Regeln (Rektor MS2) vs. Schule als Wohlfühlort (Rektor MS1)

Gruppe 1: Leistung

- Leistung spielt kaum eine Rolle → Leistungsniveau der SuS ist dafür zu niedrig
- Es gilt im Rahmen des Möglichen das Maximum herauszuholen
- Leistung nicht als oberstes Ziel → man muss als Lehrkraft ein langfristiges Ziel ins Auge fassen (MS positiv abschließen, Lehrstelle nach Schulabschluss etc.)

„Da können wir vielfach tun, was wir wollen, das Leistungsniveau bleibt sehr niedrig. Das heißt, wenn ich das [Leistung] für mich als Messlatte nehme, dann bin ich immer nur frustriert“ (Lehrkraft MS Stadt 2)

Gruppe 2: Leistung

- Externe Wichtigkeit von Leistung → Leistung für Schulruf und Außenwahrnehmung wichtig
 - *„Wenn ich mit Volksschullehrer/innen rede, sagen die: ‚Das [Gymnasium xy] hat einen hohen Level, die legen Wert auf Leistung.‘ Das ist also bekannt!“ (Lehrkraft AHS Stadt 1)*
- Interne Wichtigkeit von Leistung → gute Abschlüsse, Noten, gewonnene Wettbewerbe, hohe Leistungsbereitschaft der SuS
 - *„Wir [Schule] achten darauf, dass die Schüler gute Abschlüsse kriegen, dass wir das Niveau halten und dass die Schüler gefördert werden – sei es bei Olympiaden oder Förderkursen“ (Lehrkraft AHS Stadt 1)*
- Noten liegen in der Eigenverantwortung der SuS
 - *„Die Noten sind meine Sache. Wenn ich gerne einen 1er haben will, dann soll ich dafür lernen. Wenn es mir egal ist, dann hab ich halt keinen Einser“ (Schüler AHS Stadt 1)*

Gruppe 2: Regeln und Innovation

- Hohe Reglementierung der Lehrpersonen → hohes außerunterrichtliches Engagement als Pflicht
- Keine strengen Regeln für SuS – liberaler Umgang bei Regelverstößen
 - *„Ich glaube, dass wissen viele Schüler – das ist ein ungeschriebenes Gesetz und dazu stehe ich auch – dass ich in vielen Fragen einen sehr liberalen Umgang mit Disziplinverletzungen habe. Da geht die Welt nicht unter“ (Rektor AHS Stadt 2)*
- Konservative Schulausrichtung → Wandel unerwünscht!
 - *„Für neue Wege sind wir zu konservativ und zu wenig mutig. Wir sind zu viel darauf bedacht, dass alles ganz richtig abläuft. Ja nicht vom Gesetz abweichen, ja nicht irgendwas riskieren. Wir sind zu sehr an der Norm und an dem, wie es das Gesetz sieht, orientiert“ (Lehrkraft AHS Land 1)*

Gruppe 2: Beziehungen

- Geringe affektive Bindung zwischen den am Schulleben beteiligten Akteur*innen
- Unpersönliches SuS-LuL-Verhältnis → SuS sind zum Großteil nett und unkompliziert
- Zusammenarbeit im Kollegium beschränkt sich auf den beruflichen Kontext
- Hierarchische Strukturen im Kollegium
 - *„Also ich glaube, dass es schon wichtig ist, dass auch die Leute, die [neu] kommen, zu den anderen hingehen und Pfötchen geben und sagen: ‚He ich bin jetzt der und der oder die und die‘“ (Lehrkraft AHS Stadt 1)*

Gruppe 3: Beziehungen

- Schule als persönlicher Ort, an dem ein gemeinsames Miteinander gelebt wird
- Wohlergehen der SuS steht im Mittelpunkt
 - *„Hier [Gymnasium xy] tun die Lehrer so, als wären sie deine Eltern – aber im positiven Sinne. Sie sorgen sich mehr oder weniger für dich. Also nicht nur für die schulischen Leistungen, sondern auch für das Private.“ (Schüler AHS Land 2)*
- Respektvolle und wertschätzende SuS-LuL-Beziehung
 - *„Wie die Lehrer mit den Schülern umgehen sollen? Also auf gleicher Augenhöhe. Sie [die Lehrer/innen] sollen die Kinder wirklich wie Erwachsene behandeln, aber auch erwarten, dass sie sich wie Kinder benehmen. Also die Kinder haben ein größeres Recht als die Lehrer – sie dürfen ein bisschen verrückter sein, ein bisschen mehr spinnen und ich muss trotzdem professionell mit ihnen umgehen. Die Kinder müssen einfach spüren, dass sie mir wichtig sind.“ (Rektor AHS Land 2)*

Gruppe 3: Regeln

- Oberste Regel: Gemeinsames Miteinander
- Soziale und kultureller Kompetenzen wichtig → andere nicht auslachen sondern unterstützen
- Regeln werden von allen schulischen Akteur*innen mitgetragen
 - *„Unser Ansatz ist einfach dieses Miteinander und ein respektvoller wertschätzender Umgang. [...] Und auch niemanden fallen zu lassen. (Rektorin MS Land 2)*
 - *„Also das gegenseitige Respektieren zählt bei uns sehr viel und ja, das Miteinander ist sehr wichtig“ (Schüler MS Land 2)*
- Gewaltfreie Konfliktlösung durch gezielte Maßnahmen (Buddy-System, SL-Stunden, Peer Mentoring)

Gruppe 3: Innovation

- Ständiger Wandel als Markenzeichen
 - *„Wir haben ständig Wandel und sind bereit, neue Wege zu beschreiten. Das ist glaube ich schon ein Markenzeichen bei uns“*
(Lehrkraft MS Land 2)
 - *„Also ich glaube, wir sind bereit für den Wandel. Also die Schule ist bereit für Wandel und ständiges Erneuern und Verbessern“*
(Lehrkraft MS/AHS Stadt 3)
- Man probiert Neues aus und ist bereit Fehler zu riskieren

Gruppe 3: Leistung

- Leistung ist zwar wichtig, im Fokus stehen aber immer die SuS!
 - *„Es werden Leistungen beurteilt und nicht Kinder. Die eine Schularbeit war negativ, aber das Kind ist sicher nicht negativ. Dass man das auch auseinanderhält ist wichtig. (Rektor AHS Land 2)*
- Persönlichkeitsentwicklung der SuS zentral
- Gesellschaftlicher Druck auf SuS steigt → wird so gut als möglich im schulischen Kontext reduziert/adressiert